

$\pi \tilde{\iota}$   
3394

Q. K.  
346



H.  
346.21.

II i  
3394

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)





Arnette Nicolas  
Jungem genant  
Die gute Arnette.

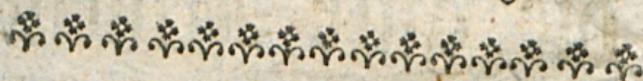
Der  
frommen Dienstmagd  
**Armelle**  
**Nicolas**  
insgemein genannt  
**die gute Armelle**  
Täglicher  
Wandel mit **GOTT**  
gezogen aus dem  
II. Theil ihres Wunderlebens  
so Anno 1708. in deutscher Sprache  
ans Licht gekommen

---

Leipzig  
bey Johann George Löwen  
1766

Im Leben der guten Armelle,  
I Buch 17. Cap. §. 16.

**G**ott hat mich einig und allein in diese Welt gesandt, daß ich Ihn lieben soll; und durch seine grosse Barmherzigkeit habe ich Ihn sehr geliebet, daß ich Ihn nun nicht mehr auf die Weise der Sterblichen lieben kan. Es ist Zeit, daß ich zu Ihm gehe, damit ich Ihn auf die Art, wie die Seligen im Himmel, lieben möge.



I Joh. 4, 16.

**G**ott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.



§. I.

**A**ls die gute Armelle von einer ihrer vertrauesten Freundinnen eines Tages gefragt wurde, durch was für Mittel und Uebungen sie zu diesem vortrefflichen Stande, darinnen sie sich anjehzo ihrer Seelen nach befände, kommen wäre, und womit und wie sie denn sonderlich ihr Herz und Gedancken den ganzen Tag über beschäfftiget gehalten?

2. Da gab sie zur Antwort, daß sie durch die grosse Barmherzigkeit Gottes nie keine andere Kunst gewußt hätte, als Lieben: Alle ihre Uebungen, Beweg-Ursachen, Absichten und Förderungen bestünden bloß darinne, daß sie lieben und täglich mehr und mehr in Liebe brennen möchte; dadurch hätte sie alle ihre Pflichten gelernet und auch verrichtet.

3. So bald ich des Morgens erwachte, sprach sie, so warf ich mich in die Arme meiner göttlichen Liebe, als wie ein Kind in die Arme seines Vaters. Ich stund auf, Ihm zu dienen, und meine Arbeit zu verrichten,

bloß, damit ich Ihm gefallen möchte. Wenn ich Zeit hatte, zu beten, so lag ich auf meinen Knien in seiner göttlichen Gegenwart, und redete zu Ihm, als wenn ich Ihn mit meinen leiblichen Augen vor mir gesehen hätte. Da übergab ich mich Ihm, und bat Ihn, daß er seinen heiligen Willen vollkömlich in und an mir erfüllen, u. ja nicht zugeben wolte, daß ich Ihn den Tag über in dem geringsten Stück beleidigen möchte.

4. Summa, ich beschäftigte mich mit Ihm und mit seinem göttlichen Lob soviel und so lange, als es meine Berrichtungen zuließen: allein mehrentheils hatte ich den ganzen Tag über nicht die Zeit, ein Vater Unser zu sprechen. Doch bekümmerte ich mich hierüber keinesweges. Es war mir eben so lieb, und lag mir eben so hart an, um seiner willen zu arbeiten, als mein Gebet zu verrichten; wie er mich denn selbst gelehret hatte, daß alles, was ich aus Liebe zu Ihm thun würde, ein wahrhaftiges Gebet wäre.

5. Ich kleidete mich an in seiner Gesellschaft, und Er zeigte mir, daß seine Liebe mir meine Kleidung verschaffte. Wenn ich  
dars

barauf an meine Arbeit gieng, o! da verließ Er mich deswegen nicht, u. ich verließ Ihn auch nicht. Er arbeitete mit mir, und Ich mit Ihm; ja ich fand mich eben so vereinigt mit Ihm, als wenn ich im Gebet gewesen wäre. O! wie war es mir so süsse und so leicht, alle meine Mühe und Beschwerlichkeiten in einer so guten Gesellschaft zu ertragen! Ja, diese gab mir oft so viel Kraft, und solchen Muth, daß mir nichts schwer fiel, und ich meynte, die ganze Haus-Arbeit wohl allein zu verrichten. Ich hatte nichts mehr, als den Leib, in und bey der Arbeit; mein Herz aber und ich selbst ganz und gar bräuten vor Liebe bey dem süssen und vertraulichen Umgange, den ich mit ihm hatte.

6. Ich unterhielt mich also während meiner Arbeit stets mit Ihm. Ich liebte Ihn, und ergoßte mich in Ihm: Ich gieng stets mit Ihm um, wie mit meinem vertrauten Freunde: Und falls die Verrichtung so beschaffen war, daß sie alle meine Gedanken erforderte, so hielt ich dennoch allezeit mein Herz zu Ihm gefehrt; und, so bald die Sache zu Ende, lief ich eilends wieder zu Ihm, eben wie derjenige thut,

der eine andere Person heftig liebet, die er bey allen seinen Geschäften nur bald verlässet. Also gieng es mir mit meinem Gott: Es war mir gleichsam unmöglich, mich von Ihm zu scheiden, zumahl ich außser seiner Gegenwart nicht leben konte.

7. Dann ich wuste gar wohl, und Er selber hatte es mich so gelehret, daß, so lange ich Ihn nur ansehen würde, ich Ihn nicht beleidigen, noch Ihn zu lieben mich entbrechen könnte. Je mehr ich Ihn ansah, je mehr erkannte ich sowohl seine göttliche Vollkommenheiten, als mein Eigenes Nichts und Elend, so, daß ich mich selbst vergaß und verließ, als eine Sache, die nicht würdig wäre, mich damit zu beschäftigen, damit ich mich über mich selbst und über alle geschaffene Dinge erheben, und also mich mit Ihm vereinigen, und Ihm unaufhörlich anhangen möchte.

8. Mein einziges und stetes Abschen war, daß ich Ihm in allem meinen Thun gefalsen, und mich hüten möchte, Ihn zu beleidigen. In alle meinen Berrichtungen dachte ich an nichts anders: und dieses that ich nicht um des Nutzens willen, den ich dar-

aus

aus haben könnte, oder dem Uebel zu entgehen, welches darauf gefolget wäre, so ich anders gehandelt hätte; nein, alle diese Absichten, und mein Eigen-Gewinn, oder Schade, war sogar von meinem Gemüthe entfernt, daß ich im geringsten nicht daran dachte. Die Liebe allein wolte alles vor sich haben; und wenn die nur vergnügt war, so war ich zufrieden: Aufferdem aber war mir alles unempfindlich.

9. Wenn ich nun des Morgens mit einem kleinen Füncklein Feuers eine grosse Gluth anzündete, sagte ich: Ach meine Liebe! wenn man dich doch in den Seelen nach Belieben wircken liesse, wie bald würdest du ein gleiches verrichtet haben.

10. Wenn ich das Fleisch der geschlachteten Thiere zerschnitt, und zum Essen zubereitete, so dächte mich, ich hörte die Stimme meines Geliebten, der zu mir sagte, daß Er, mich zu nehren und zu erhalten, den Tod leiden, und also eine Speise meiner Seelen hätte werden wollen.

11. Wenn ich Speis und Tranck zu mir nahm, so that ich solches in seiner göttlichen

lichen Gegenwart, eben wie alles andere:  
 Und da dächte mich, als wenn alle Bissen  
 in sein theures Blut eingetaucht wären,  
 und daß Er selbst mir dieselben zu meiner  
 Nahrung reichte, um mich immer mehr  
 und mehr in seiner Liebe zu entzünden.  
 Man kan denken, was dieses vor Wirckun-  
 gen in meiner armen Seele hervorbrachte.  
 Ach! gewiß, dieselbe sind ganz unbegriff-  
 lich, u. es ist niemand, als Gott selber, der sie  
 erzehlen könne! Denn, wenn ich gleich mein  
 ganzes Leben darzu anwendete, so würde  
 ich doch niemahls damit zu Ende kommen.

12. Keine Creatur, sagte diese gute  
 Armelle, war so klein, die mich nicht zu  
 Gott führete, und nach ihrer Art lehrete,  
 Ihu zu lieben; so, daß ich oft überlaut aus-  
 rieß, und zu ihm sagte: O meine Liebe  
 und mein Alles! wenn kein einiger  
 Mensch auf der Welt wäre, der mir sa-  
 gen möchte, daß man dich müsse lieben,  
 so lehrten mich doch die Thiere und an-  
 dere Creaturen solches zur Gnüge: Und  
 wenn du selber dich vor mir verbergen  
 soltest, so würden sie mich anweisen, dir  
 zu dienen, und dich zu finden.

13. Wenn

13. Wenn ich einen armen Hund sahe, der seinen Herrn nie verläßt, der so getreu ist, ihm stets zu folgen, der um einen Bissen Brods ihm tausend Liebkosungen macht: Gütigster Gott! wie war mir das eine gewaltige Lektion, eben dergleichen zu thun gegen meinen Gott, der mich durch so viel Gutthaten zu seinem Dienst verbunden und verpflichtet hatte.

14. Wenn ich auf dem Felde die kleinen Lämmerchen sahe, die so sanftmüthig und friedfertig sind, die sich scheren und schlachten lassen, ohne einmal zu schreyen oder zu blöcken: so stellte ich mir meinen Seiland vor, der sich eben also hatte lassen zur Schlacht-Danck und zum Tode führen, ohne den Mund aufzuthun, und der mich dadurch lehrete, ihm nachzufolgen, u. in allen widrigen und der Natur schwer ankömlichen Dingen mich Ihm gleich zu machen.

15. Wenn ich sahe die kleinen Küchlein unter die Flügel ihrer Mutter fliehen, fiel mir augenblicklich ein, daß mein Jesus sich mit diesem Thierlein verglichen hätte, damit Er bey mir ein gutes Vertrauen gegen Ihn erwecken, u. mich lehren möchte, mich

unter den Flügeln seiner göttlichen Vorsehung verborgen und bedeckt zu halten, um den Klauen des Teufels zu entgehen.

16. Falls ich die schönen Auen und Wiesen betrachtete, wenn sie fein grün und voller Blumen sind, sagte ich bey mir selbst: Mein Geliebter ist eine Blume zu Saron, und eine Lilie im Thal. Hohel. 2, 1. Er ist eine Rose ohne Dornen, mit welcher Er dennoch sich hat wollen bedecken und crönen lassen. Ich bat Ihn flehentlich, Er möchte meine Seele zu seinem Lust-Garten machen, denselben auch so wohl verschlossen und versiegelt halten, daß niemand, auffer Ihm, jemals darein kommen könnte.

17. Wenn ich ansah, wie die Bäume sich beugen und lencken ließen nach allen Bewegungen des Windes, und das Meer seine Gränzen nie überschritte, sagte ich: O mein Gott! warum bin ich nicht ebenso willig und bereit, mich durch die Bewegung und den Trieb deines göttlichen Geistes lencken und leiten zu lassen? Und ach! gieb doch, daß ich die Schranken deines anbetenswürdigen Willens nie übertrete.

18. Die

18. Die Fische, welche im Meer schwammen, und sich darinne erlustigten, lehrten mich, daß ich mich gleichergestalt in meine göttliche Liebe stets versencken, und darinne ergößen sollte.

19. Wenn ich sahe das Land bauen und besäen, so dächte mich, ich sähe meinen Heiland, der die ganze Zeit seines Lebens so viel Schweiß, Mühe und Arbeit ausgestanden hätte, um unsere Seelen zu bauen, und den Saamen seiner himmlischen Lehre und göttlichen Liebe darein zu säen: wiewohl, dem allen ungeachtet, noch so wenig Erdreich zu finden, das gute Früchte trüge; welches letztere mir unsägliche Schmerzen verursachte.

20. Wenn ich zur Zeit der Erndte den Weizen von der Spreu absondern sahe, wurde ich dadurch gelehret, daß eben dieses am Tage des Gerichts mit den Frommen und Gottlosen geschehen würde.

21. Kurz, es war keine Creatur auf der Welt, die ich kennen möchte, welche nicht zu meiner Unterweisung dienete, und von der ich nicht immer etwas neues lernete. Darum sagte ich oftmahls zu Gott: O meine

Liebe! wie fein hast du meine Unwissenheit zu ersetzen gewußt! Denn, da ich weder lesen noch schreiben kan, hast du mir so grosse Buchstaben in meiner Unterweisung vorgelegt, daß ich dieselben nur darf ansehen, um zu lernen, wie Liebenswerth du seyst; ja oft wolte ich, daß ich sie nur nicht sehen möchte, denn sie entzündten mich so sehr in deiner Liebe, daß ich auch nicht weiß, wo ich bleiben soll.

22. Nicht allein aber, sagte sie ferner, dienten mir die Creaturen zu meiner Unterweisung; sondern ich sahe auch überdem daß Gott dieselben allesamt durch eine unendliche Güte zu meinem Dienst erschaffen hätte, und daß Er mit ihnen und durch sie wirkte, mir gutes zu thun; dergestalt, daß bey aller Hülfe, die ich von ihnen empfieng, ich klärlich sahe, daß er mir dieselbe durch sie wiederfahren liesse.

23. Darum schrieb ich Ihm allein alles zu, und sprach bey mir selbst: Wenn meine Frau mich zu jemand schickte, ihm von ihrntwegen ein Geschenck zu bringen, so würde derselbe mir nicht verbunden seyn, oder dafür zu dancken haben, sondern ihr,  
die

die ihm das Geschenk zugesandt hätte : eben also kommt auch alles Gute, das mir die Menschen erweisen, nicht von ihnen her, sondern von meiner Liebe, die mir solches durch sie thut.

24. Solchergestalt gieng den ganzen Tag über kein Augenblick vorbey, da ich nicht neuerrrsach fand, Ihn noch mehr zu lieben, und mich noch mehr mit Ihm zu vereiniggen, als der meiner Seelen innigst gegenwärtig war, und mir, ohne mein Suchen, alle diese Einsichten und Erkännisse mittheilte; u. solches geschah so überflüssig, daß, wenn man alles hätte zu Papier bringen können, man Materie genug gehabt hätte, ganze Bücher davon zu schreiben. Also nun wendete mich dieses alles von der gewöhnlichen Gegenwart meines Gottes gar nicht ab, sondern es befestigte mich vielmehr darinne täglich mehr und mehr.

25. Wenn des Tages über unter so manigfaltigem Getümel, und denen stets anhaltenden Beschäftigungen, der Leib einige Beschwerlichkeit empfand, und etwa sich zu beklagen u. zu murren geneigt war, und daher seine Gemächlichkeit und Ruhe su-

chen, oder sich zum Zorn und Verdruß, oder andern unordentlichen Bewegungen, überwegen lassen wolte; so erleuchtete mich alsobald meine göttliche Liebe, und zeigte mir, daß ich diese Aufwallungen der Natur ersticken, und solche ja nicht müste hegen und unterhalten, weder in Worten, noch Wercken. Sie stellte sich gleichsam als eine Thürhüterin an meinen Mund, und setzte sich als eine Wache auf mein Herz, damit ja nichts beygetragen werden möchte, diese unordentliche Bewegungen zu unterhalten; Und also mußten sie nothwendig gleich in ihrer Geburt ersterben.

26. Es geschah ja wohl zuweilen, daß ich durch eine Bewegung der Heftigkeit, des Unwillens, oder sonst einer andern etwas unordentlichen Leidenschaft, mich hinreissen ließ, (welches doch nie, als bey grosser Ubereilung, geschah;) Allein, gleich augenblicklich wurde ich zurückgezogen, und genöthiget, inne zu halten, so, daß das Wort, so ich im Munde hatte, halb ausgeredet stehen blieb, eben als ob man mir die Zunge gebunden hätte, und das Werck mußte so lange ungethan bleiben, bis ich solche Bewegungun-

wegungen gestillet. Wenn es auch mehr nicht betroffen hätte, als ein Kind zu bestrafen oder zu züchtigen, oder wegen eines begangenen Fehlers zu erinnern, so mußte ich allerdings inne halten, und nicht weiter gehen: Und warum dieses? bloß, weil ich allezeit in der Gegenwart meines Gottes war, welcher alles mein Thun sahe und beobachtete; und sagte ich zu mir selbst: Wie! soltest du ein solches thun vor den Augen und in der Gegenwart deiner Liebe, die dich unaufhörlich ansiehet und anschauet! O! dafür muß ich mich ja wohl hüten.

27. Diese gute Armelle, gleichwie sie solchergestalt sehr klug und wachsam war, alle List und Anschläge des Fleisches zu entdecken und zu vernichten; also redete sie weiter hievon folgendergestalt. Weil der Teufel, sagte sie, uns eben dadurch zu fangen suchet, und uns tausend Färwendungen der Nothdurft, der Schwachheit, der Mühseligkeit, und andere Schein-Gründe, mehr vorlegt und an die Hand giebt, uns dadurch in seine Stricke zu bringen, und listiglich zu erhaschen; so kan es gar leicht geschehen, falls man nicht mit aller äußerster

ster Sorgfalt auf seiner Hut stehet, daß man darinne verwickelt werde. Diese Gelegenheiten sind weit gefährlicher, als andere, da die Gefahr an sich selbst mehr an Tage lieget, weil man alsdenn mehr Vorsichtigkeit gebrauchet, dieselbe zu meiden: Aber, wenn sie mit der Erhaltung der Gesundheit und des Lebens verknüpft sind, o! da wird auffer Zweifel grosse Klugheit erfordert, sie nur zu entdecken, u. grosse Hertzhaftigkeit, um sie nicht überwinden zu lassen, massen sie sehr behend und subtil sind. Auch hätte ich nie einige Gefahr darunter vermuthet, wenn mein Geliebter es mir nicht entdeckt hätte; aber Er zeigte mir so klar, daß ich nicht im geringsten daran zweifeln konte: Ja fast in allen Begebenheiten lehrete Er mich unterscheiden, was von der Gnade, oder von der Natur, herührte, und gab mir auch die Kraft, jener zu folgen, diese aber zu überwinden.

28. Wenn ich aber ja manchemahl nicht genug auf meiner Hut gewesen, und mich von einem Sehl hatte übereilen lassen; o! da konte ich nicht leben, bis ich Vergebung erhalten, und wiederum Friede zwischen mir

mir  
wein  
zehlt  
Er ist  
Ihm  
eher  
verzi  
neue  
cker,  
se Gu  
schah  
then  
nen  
in sei  
29  
gend  
N  
elend  
seine  
seine  
E  
re N  
than  
E  
oder  
D

mir und meinem Gott gemacht war. Ich weinte zu seinen heiligen Füßen; ich erzählte Ihm meinen Fehler, gleich als wenn Er ihn nicht gesehen hätte; ich bekandte Ihm meine Schwachheit, und konte nicht eher von der Stelle weggehen, bis Er mir verziehen, u. die Freundschaft wieder aufs neue bekräftiget worden, u. zwar viel stärker, als jemahls: welches durch seine große Güte und Barmherzigkeit allemahl geschah, so oft als ich in einen Fehler gerathen war, so, daß auch dieses mir darzu dienen mußte, daß ich hernach nur destomehr in seiner göttlichen Liebe entzündet wurde.

29. Diese gottselige Armele führte folgende Reden oft im Munde:

Nichts sey in dieser Welt geringer und elender, als ein Herz, das sich zum Sklaven seiner Begierden macht, und den Lüsten seines Fleisches folget.

Es sey nie kein rechter Friede, noch wahre Ruhe, zu hoffen, bis alles Gott unterthan und gehorsam sey.

Es sey einerley, ein Sklave des Teufels, oder seiner selbst, zu seyn.

Daß alle, die ihr Elend bekennen, und  
daz

darüber klagen, bloß darum elende seyn, weil sie es seyn wollen; sintemahlen sie die Mühe scheuen, sich selbst zu überwinden: welches dennoch viel leichter ist, als sich selbst zu vergnügen.

Daß, je länger man zurückbleibe, und die Sache hinaus stelle, je schwerer und verdrießlicher sie uns scheine, weil die Natur immer stärker, der Geist aber schwächer werde, und seine Kräfte verliere.

Wer dies Ueberwindung erhalten wolle, der müsse der Natur gar nicht nachsehen, ihr nichts zugute halten, noch den allergeringsten Vortheil über sich einräumen.

So bald man ihr im geringsten verstatte, was sie verlangt, werde sie stolz und unbändig, daß man hernach viel mehr Mühe habe, ihr solches wieder zu entziehen, als man nicht gehabt hätte, ihr nichts einzuwilligen.

Endlich, wer das wahre Leben genießten wolle, der müsse sie unaufhörlich tödten, ohne ihrer zu schonen, oder Mitleiden mit ihr zu haben: Dagegen aber habe auch derjenige, der sie völlig erleget, sich wirklich ein Königreich des Friedens, und eine

eine unbegreifliche Seligkeit zuwege gebracht.

30. Ferner pflegte sie auch gemeiniglich zu sagen: Gott lieben, und um seinetwillen alles ohne Ziel und Maaß leiden wollen, seyn zwey unzertrennliche Dinge; Das rechte Leiden sey ein Kennzeichen der rechten schaffenen Liebe; Das Creutz stiehen sey eben soviel, als sich von dem Ursprung alles Guten entfernen, weil Gott am Creutz angeheftet, und daselbst allein zu finden sey.

31. Diese Gnade nun, daß sie nemlich auch mit ihrem Heilande leiden möchte, von Ihm zu erlangen, that sie in den ersten Jahren folgendes Gebet, welches sie von ihrer gecreuzigten Liebe selber gelernet hatte, u. mit solcher Brünstigkeit eine lange Zeit zu spreche pflegte, daß sie dächte, es zerspränge ihr das Herz im Leibe, und die Worte, so aus ihrem Munde giengen, wären lauter Feuer-Flammen. Sie betete aber also: O meine gecreuzigte Liebe! wer hat dich bewogen, einen so grausamen Tod für mich am Creutze zu leiden und auszusiehen? O mein Jesu! thue mir doch die Gnade, meine Seele von mir selbst  
los

loszureißen, und zugleich mit dir an dieses Creutz zu beften. O mein Jesu! ach, daß meine Hände zugleich mit deinen angenagelt, mein Hertz, eben wie deines, mit dem Spieß verwundet, und meine Füße, wie deine, mit den Nägeln durchbohret seyn möchten! O mein Jesu! ach! daß mein Blut mit deinem zugleich aufwallen möchte! Sey du in mir, und laß mich in dir seyn, und mit dir an diesem heiligen Creutze sterben! O mein Jesu! verleihe mir die Gnade, daß ich vor lauter heiliger Liebe zu dir, und vor hertzlicher Reue, daß ich dich beleidiget habe, krank seyn, ja gar sterben möge!

32. Diese Zuflucht zu ihrer gecreuzigten Liebe half ihr dann alles zustossende Ungemach dulden und überwinden. Denn, sagte die Creutzliebende Armelle, wenn mich die Menschen durch ihre Verleumdungen und andere üble Begegnungen, oder auch die bösen Geister durch ihre Verfolgungen und leichtfertige Tücke, verfolgten, so wandte ich mich augenblicklich zu meiner göttlichen Liebe, die ihre heilige Arme gegen mich ausstreckte, und mir ihr Hertz und offene Wunden zeigte, daß ich mich

mich darein verbergen, und meine Sicherheit darinne finden solte: Und da begab ich mich alsdenn darein, als in meine rechte Burg und Bestung, und daselbst war ich allein viel stärker, als die ganze Hölle insgesamt; ja wenn alle Creaturen zugleich sich wider mich gesetzt hätten, würde ich mich doch vor ihnen nicht mehr, als vor einer Fliege, gefürchtet haben, weil ich unter dem Schutz und Schirm der Liebe war.

33. Alle Beleidigungen aber, die ihr angethan wurden, hielte sie für eine grosse Gnade, und konte sich nicht enthalten, ihre Beleidiger, Feinde und Widersacher, ob sie ihr gleich alles gebrannte Herzeleid anthaten, aufs inbrünstigste zu lieben, und ihnen alles Gute zu thun, soviel ihr nur immer möglich war. Daher pflegte sie oft zu sagen, daß sie von keinem Feinde nichts wüßte, und nie keinen gehabt hätte; daß sie diejenigen, welche die Welt-Feinde zu nennen pflegte, für ihre grössesten Freunde hielte; das Kennzeichen, wodurch sie dieselben von andern Menschen unterscheidete, wäre die grosse Liebe, welche sie in ihrem Herzen gegen sie empfinde; daß, so bald ihr einer et-

was

was Böses gethan, ihm solches eine Thür wäre, dadurch er in ihr Herz eindringen, und in ihrem Gebet Platz finden könnte, da sie vorhin wohl gar an ihn nicht gedacht hätte; der hätte an ihrer Liebe am meisten Theil, der ihr einen bösen Streich verſezet hätte.

34. Wenn manchmahl Gott selbst sich vor ihr verbarg, und gleichsam that, als wenn Er von ihr weichen wolte, so sprach sie zu ihm: O daran liegt nichts, meine Liebe, du magst dich immerhin verbergen; Ich will dir dennoch nichts desto weniger dienen: Denn ich weiß doch, daß du mein Gott bist. Und alsdenn befließe ich mich mehr, auf mich selbst Achtung zu geben, als jemahls, und meiner schuldigen Treue desto genauer wahrzunehmen, damit ich meiner einzigen Liebe nicht mißfallen möchte, als welches das einige war, dafür ich mich fürchtete. Zu solcher Zeit lernetete ich mein Elend und meine äußerste Armuth desto besser erkennen, und meinem Heiland immer mehr und mehr vertrauen, war auch gerne zufrieden, in solchem Zustande die ganze Zeit meines Lebens stets zu bleiben, wenn es Ihm gefällig seyn solte.

Aber

Aber o! Er ließ mich darinne nicht lange; und, wenn ich also reden darf, Er konnte sich nicht entbrechen, mir zu lieblosen; eben wie auch ich nicht ohne ihn leben konnte: Denn anstatt eines kurzen Augenblicks, da Er mir seine Gegenwart entzogen, überschütete Er mich bey seiner Wiederkunft mit so viel himmlischen Gnaden- und göttlichen Liebes-Bezeigungen, daß ich sie nicht ertragen konnte.

35. Es war aber diese heil. Seele in allen ihren Übungen und Verrichtungen über alle Massen treu; rühmte auch die Tugend der Treue bey aller Gelegenheit, und rief jedermann darzu; ja sie führte fast sechs oder sieben Jahr lang immer diese Worte im Munde: Laßt uns treu seyn, ach laßt uns Gott treu seyn! Denn die Treue vereinigt uns mit Gott; die Untreue aber scheidet uns von Ihm. Und wenn sie von jemand gefragt wurde, wie man Gott dienen mußte; so antwortete sie allezeit: Darzu ist kein andrer Weg, als die Treue, welche sich über alle Dinge, grosse und kleine, nicht das geringste ausgenommen, erstrecken muß. Treu seyn aber heisset, wie mich Gott selbst unter-

B

terrich,

terrichtet, wenn man alle Dinge, die kleinen sowohl, als die grossen, vollk ommlich wohl thut: Denn diese Treue vereiniget die Seele mit Gott, und die Untreue hingegen scheidet uns von Gott.

36. Oft wiederholte sie in einem einigen Gespr ach mehr als hundertmal diese Worte: Laßt uns Gott getreu seyn! ach ja! laßt uns Ihm getreu seyn! Denn es geschieht oft, daß die Gnade, welche anfangs angeboten ward, um die Sache vollbringen zu helfen, hernach gar versagt wird. Und  ber das, so ist man ja seines Lebens nicht versichert: und gesetzt, daß man dessen versichert w re; so m ste man doch deswegen nicht auf einen andern Tag versparen, was man heute thun kan, weil dieses eine Anzeige ist einer schlechten Liebe. Denn, wenn die Liebe rechtschaffen und groß ist, so kan sie gar nicht ruhen, so lange sie weiß, daß der Geliebte etwas will gethan haben, daß sie noch nicht erf llet. Und ich glaube, daß eben dieses die Ursach sey, warum ihrer viele so langsam zur Vollk ommenheit kommen, nemlich, sie wissen gar wohl, was Gott von ihnen fordert; aber, weil sie scheuen, sich selbst

ein

ein wenig Gewalt anzuthun, so verschieben sie die Sache immer auf eine andere Zeit, und sagen: Morgen, morgen wollen wir es thun; und niemals kömmt doch dieser Morgen. Denn je länger sie in ihren Gewohnheiten bleiben, und dieselben hegen, je weniger Kraft haben sie, ihnen zu widerstehen, und Gott, der ihre Untreue siehet, verlässet sie endlich, und weichet gar von ihnen.

37. Also sehet ihr nun, sagte sie, wie ich meine Tage, und zwar sowohl die Werkel- als Feyer-Tage, zugebracht; an welchen letzteren ich oft nicht weniger zu arbeiten hatte, als an den andern: Aber das hinderte mich nicht; denn es galt mir alles gleich, Arbeit und Ruhe, leichte und schwere Dinge, alles war mir gleich, weil ich nicht sahe auf dasjenige, was ich zu thun hatte, sondern auf den, um dessentwillen ich es that.

38. Wenn nun der Abend gekommen war, und ein jeder sich zur Ruhe begab, o! da war meine Ruhe nirgend anders, als in den Armen der göttlichen Liebe; da schlief ich ein auf ihrer heiligen Brust, als ein Kind auf der Brust seiner Mutter. Ich schlief ein, sage ich, doch so, daß ich im Lieben

ben und im Lobe Gottes beschäftigt war, bis mich der Schlaf überwältigte: Ja, mehrentheils hielt die Gewalt der Liebe alle meine Sinnen so munter, daß ich den größten Theil der Nächte ohne Schlaf blieb, und dieselbe durch und durch mit Lieben zubrachte. Und wie konnte ich anders thun gegen eine so liebevolle Güte, die mich niemals verließ, noch versäumte, sondern stets über mich wachte, und eine so nichtswürdige Creatur nie aus seiner Hut ließ? Wenn mich manchmal des Nachts die bösen Geister anfielen, und überlistigen wolten, (welches mir einige Zeit über gar oft begegnet) so beschützte mich meine göttliche Liebe, und stritte für mich: Ja, sie that mir auch die Gnade, daß ich im Schlaf (denn im Wachen fielen sie mich selten an) ihnen eben so tapfer widerstande, als wenn ich nie geschlafen hätte.

39. Sehet, das ist also das Leben einer armen Bäurin, einer schlechten Dienstmagd, seitdem es der göttlichen Liebe gefallen hat, dieselbe zu führen. Sehet, wie er mich aus meinem Elende, nemlich aus meinen Sünden und aus meiner Unwissenheit,  
herz

herausgerissen, und aus mir gemacht hat, was ich jetzt durch seine grosse Barmherzigkeit bin. Sehet, das ist meines Lebens Art, die ich zwanzig Jahr lang geführet, ohne daß ich jemals die geringste Verminderung der Liebe gespüret, die gleich zu Anfang meiner gänzlichen Bekehrung in mein Herz ausgegossen worden. Im Gegentheil hat sich dieselbe noch von Tage zu Tage je länger je mehr vermehret, ob es mir gleich an jedem Tage geschienen, daß ich nicht einmal die Liebe, die ich wirklich schon bey mir befand, ertragen könnte. Nun finde ich mich in seiner unendlichen Liebe gesättiget und vergnügt; aber vorhin, bis ich dahin gelanget, hungerte meine Seele täglich darnach, ob mich gleich dünckte, daß ich ihrer nicht mehr haben, noch erlangen könnte, als ich jeden Augenblick wirklich hatte.

40. Dahin aber bin ich eher nicht gelanget, als bis Ihm nach seiner grossen Gürtigkeit gefallen, mich in sein Haus zu führen. Zwanzig Jahr lang, sagte sie, war ich in meinem eigenen Hause gewesen, und hatte die Zeit über so gelebet, wie ich anjetzo geschrieben: Aber, nachdem solche Zeit ver-

flossen, da hat Er mich in sein Haus, das ist, in Sich selbst, geführt.

Was nun seithero in mir vorgehet, das ist so erhaben, und übertrifft so weit alles, was vorhin in mir gewesen, daß es uns möglich ist, solches begreiflich zu machen: Die Creatur scheint hier ganz verlohren zu seyn: Der Geist ist so hoch über die Erde erhaben, daß er nicht mehr darauf zu seyn scheint: Der Friede ist so unergründlich, und die Freude so vollkommen, daß die Seele meynet, sie sey schon wirklich in den Frieden und die Freude Gottes eingegangen, und gleichsam in Gott verwandelt.

41. Vor dieser so grossen Gnade zwar, sagte sie ferner, kam mir Gott durch seine grosse Barmherzigkeit nie aus dem Gesicht, und mein Herz war durch die Liebe unaufhörlich mit Ihm vereinigt; Allein, es blieben doch noch immer zwey Dinge, die zwar sehr genau miteinander zusammen gefügt waren, nichts destoweniger aber doch noch voneinander getrennet werden konnten: Nun aber hat Gott die Creatur verborgen, so, daß Er allein in mir gesehen wird. Hie hat Er mich mit seinen gött-

gött  
und  
ret:  
Lass  
ihre  
daß  
Lieb  
ger  
so v  
ich  
pfa  
unt  
mit  
me  
wie  
che  
un  
fan  
fes  
ist  
ten  
das  
me  
ba  
fei

göttlichen Vollkommenheiten gezieret, und mich zum Besiz seiner Güter geführt: Er ist mein Leben und mein Alles. Lasset euch demnach nicht wundern, daß ihr mich sehet, daß zu seyn, was ich bin, und daß ich nichts thue, als daß ich von seiner Liebe krank bin, und sterbe. Ich müste ärger seyn, als die Teufel selbst, wenn ich nach so viel Gnaden und Barmherzigkeiten, die ich von seiner göttlichen Majestät empfangen, anders thäte: Und falls ich solches unterliesse, würde die Hölle zu wenig seyn, mich zu straffen. Aber nein, Er wird nimmermehr zugeben, daß mir dieses Unglück wiederfahre.

42. So man mich nun fraget: Was machest du alle und jede Augenblicke des Tags, und womit bist du stets beschäftigt? so kan ich nicht anders antworten, als dieses: Ich liebe, ich liebe brünstig. Dieses ist alles, was ich thun kan. Mit diesen Worten erzehle ich mein ganzes Leben: Denn das ist anders nichts gewesen, als eine immerwährende Liebe und stete Dankbarkeit für alle Güte und Barmherzigkeiten Gottes gegen mich. Sehet, dieses ist

mein Gebet, meine Verrichtung, und mein Leben. Weiter habe ich nichts davon zu sagen.

Meine göttliche Liebe aber müsse für alle mir erwiesene Gnade und Barmherzigkeit demüthiglich gepriesen, und von allen Creaturen innigst gelobet, und immer und ewiglich gebenedeyet werden. Amen!

### Anhang.

Zeugniß desjenigen Herrn, bey dem die gute Armelle 35. Jahr gedienet hat, und bey welchem sie auch gestorben ist.

**G**ott hat durch seine sonderbare Vorsehung gleich anfangs bey unserer Heyrath uns diese Weibs-Person zugesühret, unsere Haushaltung zu führen; sintemahl meine Frau nicht darzu auferzogen worden, diese Sorge selbst zu tragen, welche ohnedies auch immer kräncklich war. Diese fromme Person bediente sie, tröstete sie, und half ihr auf das allerfreundlichste und liebreichste von der Welt; sie hat, so lange sie gelebet, nie anders gegen ihr gethan. Sie bezeigte sich auch nicht anders gegen alle Haus-

Hausgenossen, da immer einige frantz wa-  
ren, sonderlich aber mein ältester Sohn,  
und zwar viele Jahre; da dann die Sorg-  
falt und Liebe, die sie ihm erwiesen, nicht  
auszusprechen. Sie nahm sich des Haus-  
wesens unermüdet an, sowol in der Stadt,  
als auf dem Lande, und wuste dabey, wenn  
sie in die Stadt gieng, beydes ihre Andacht  
und die Besorgung dessen, so das Hauswe-  
sen erforderte, mit solchem Fleiß zu ver-  
richten, daß man es schier nicht merckte,  
daß sie aus dem Hause gegangen war. Sie  
war von wunderbarer Sanftmuth und  
Geduld: und, obwohl die andern Dienstbo-  
ten ihr manche Verdrießlichkeit machten,  
auch wir uns in allen an sie hielten, und  
sie jezweilen heftig ausschalten; so habe  
ich sie doch diese 35. Jahr über, die sie bey  
mir gewesen, in keinewege darüber bewegt  
oder entrüstet gesehen: worüber ich mich  
bisweilen verwundert, und mich bey mir  
selbst schämen müssen, daß ich mich so leicht  
erzürnete, da sie hingegen nie keinen Ver-  
druß blicken ließ, auch sich nie entschuldig-  
te, und keine andere Furcht hatte, als daß  
sie Gott zu beleidigen Ursach geben möchte.

Sie sorget vor alle Nothdurft der Haus-  
haltung mit guter und reiffer Ueberlegung;  
erzog unsere Kinder mit grosser Sorgfalt  
und Liebe; lehrte sie, so bald sie nur reden  
konnten, ihr Herz an Gott zu übergeben,  
und andere kurze Gebete, liebte sie auch  
herzlich; wiedenn auch die Kinder ohne sie  
nicht seyn konnten.

Sie hatte oft Kranckheiten, die wir nicht  
kñnten, und diese überfielen sie oft jählingß,  
und gemeinlich gegen die Feste der Heil-  
igen und Märtyrer. Oft war sie 4 bis 5  
Tage also, und fühlete sich fast in allen  
Gliedern wie zermalmet und zerschlagen,  
so, daß sie auf das, was in der Haushal-  
tung nöthig, gar nicht denken konnte. Man  
ließ ihr öfters zur Aber, ihr Linderung zu  
verschaffen; und einmals geschah es  
durch Gottes Zulassung, daß ein Barbier  
böse Meynung von ihr hatte, darüber sie  
sich sehr erfreuet.

Sie beklagte sich niemahls über ihre  
Schmerzen oder Kranckheiten, sondern  
litte alles mit englischer Gedult und Sanft-  
muth, und hatte kein Mitleiden, als nur  
mit andern.

Eie

Sie hatte eine grosse Ehrerbietung gegen die Priester, und wenn sie ins Haus kamen, wartete sie ihnen auf, als ob es Engel wären gewesen.

Sie ließ sich angelegen seyn, alle meine Sachen Gott im Gebet zu befehlen: und wie ich einen langen und wichtigen Proceß hatte, pflegte sie mich durch ihre gute Gesprächsart zu trösten und aufzurichten; auch habe ich den guten Ausschlag, nächst Gott, ihrem Gebet zugeschrieben. Sie hatte eine so tieffe Demuth, daß sie sich nie anmassen durfte, jemanden wegen seiner Fehler einigen Berweiß oder eine Erinnerung zu geben: Und, wenn sie jezuweilen genöthiget war, die andern Dienst-Boten zu bestraffen, so geschah es mit grosser Sanftmuth, und brauchte sie dabey keine unnützligen Worte.

Ihre Sittsamkeit war ungemein, und brachte ihr eine Ehrerbietung auch bey Standes-Personen, die zu mir kamen, zuwege. Wenn ihnen jezuweilen in ihrer Gegenwart einige allzufreue Worte entzuehren, so entschuldigten sie sich gegen ihr, und ehreten sie so hoch, daß es mich oft wunderte;

derte; und sie antwortete ihnen mit solcher Demuth u. Klugheit, daß sie selbige Gott gewonne. Eben diese Demuth machte, daß sie sich fürchtete, andern beschwerlich zu fallen, wie sie dann, nachdem sie ein Bein gebrochen, und gezwungen ward, etliche Jahre das Bett zu hüten, aus Furcht, mir beschwerlich zu seyn, so viele Entschuldigungen darüber gegen mir machte, daß ich gezwungen wurde, ihr zu verbieten, mit mir davon weiter zu reden. Als sie so zu Bette lag, war sie dennoch bemühet, den andern Dienst-Boten, worinnen sie nur konnte, behülflich zu seyn, massen sie fortfuhr, vor das Hauswesen Sorge zu tragen, und that allezeit etwas dem Hause zu Nutzen.

Kurz: es war eine fromme und tugendsam Weibsperson, bey der ich gar keinen Fehler gesehen, und deren Gottseligkeit in dem Stande, da inne sie lebte, niemand beschwerlich war: Denn sie richtete und ordnete das Geistliche nebst dem Zeitlichen so wohl und klüglich ein, daß niemand mit Recht darüber klagen konnte.

Dieses ist also das Zeugniß, welches ihr Hausherr gegeben, dem man, in Betrachtung seiner Tugend, Weisheit und Frömmigkeit, kühnlich Glauben beymessen mag.

L N D E.

lcher  
Dtt  
achte,  
erlich  
e ein  
d, etz  
rcht,  
chulz  
, daß  
, mit  
so zu  
den  
nur  
fort  
tra  
se zu  
psam  
e gefe  
, dan  
Dem  
t dem  
man  
s ih  
ag sei  
t,

Pon II 3394,

OK

ULB Halle

3

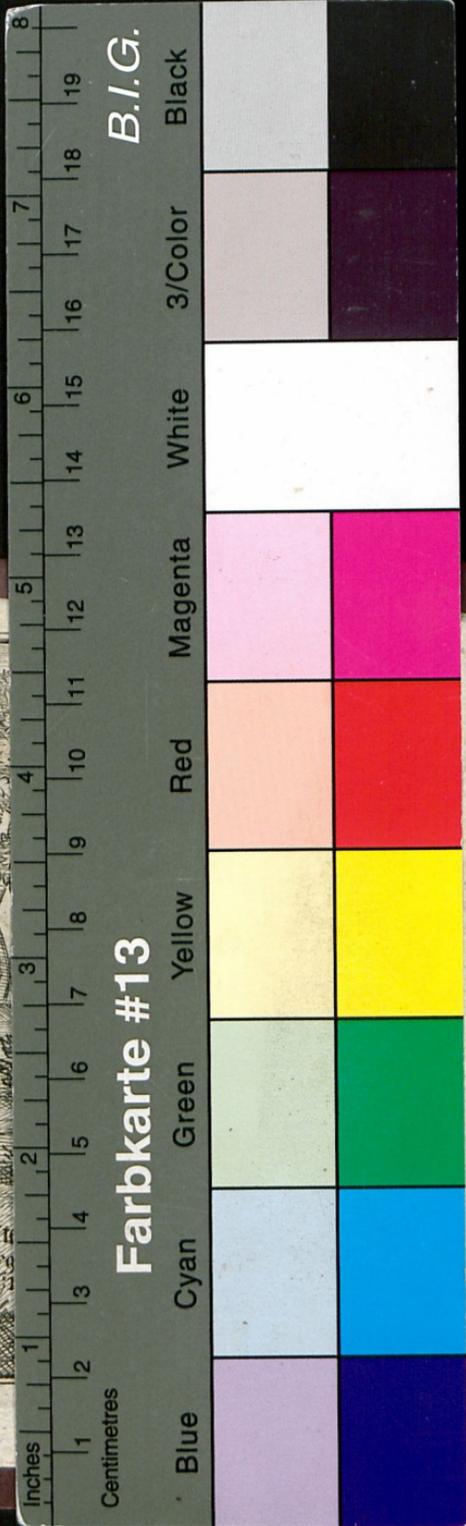
003 876 748



VD18







B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Der  
 frommen Dienstmagd  
**Armelle**  
**Nicolas**  
 insgemein genannt  
**die gute Armelle**  
 Täglicher  
 Wandel mit **GOTT**  
 gezogen aus dem  
 II. Theil ihres Wunderlebens  
 so Anno 1708. in deutscher Sprache  
 ans Licht gekommen

---

Leipzig  
 bey Johann George Löwen  
 1766

